

Fünfe kommen durch die ganze Welt

Zwischen Julius, Luise, Philippine, Krönchen und Leopold, die allesamt nette junge Menschen sind, ist ein Pfänderspiel im Gange

Julius: Was soll das Pfand tun?

Luise: Es soll eine rechte große, abscheuliche Lüge erzählen, so groß, daß man sie mit Händen greifen kann.

Julius: Nun, Sie haben gewiß eine im Schubsack; also geben Sie sie nur zum besten; da ist Ihr Ohrring!

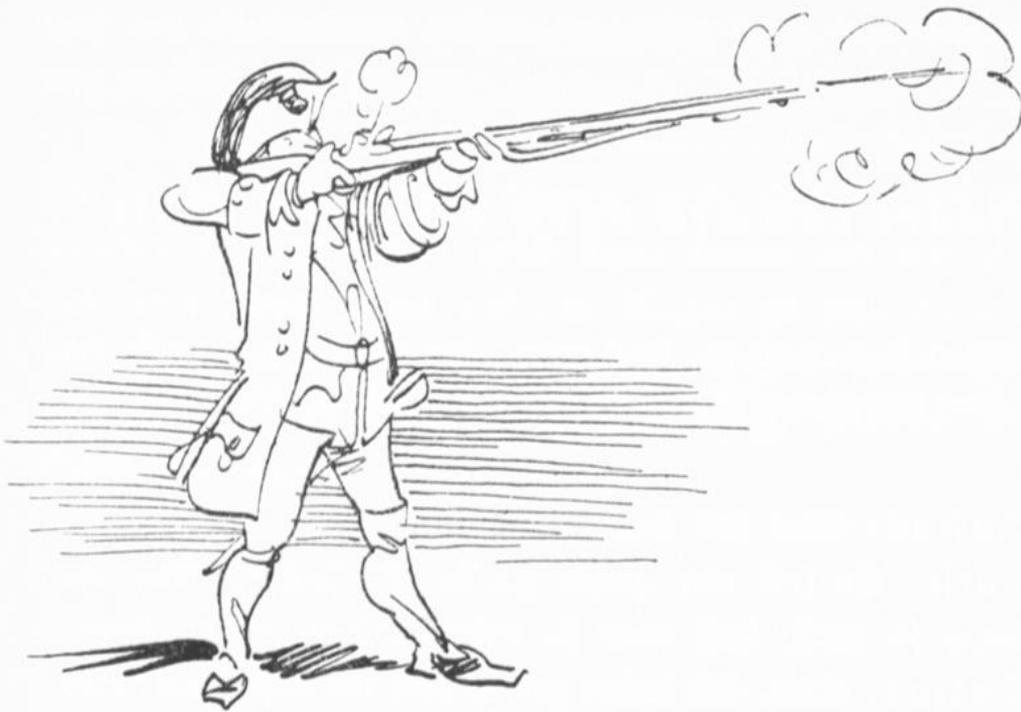
Luise: Ich muß es nur gestehen; gestern Abend kam ich eben dazu, weil unsre Ruhme eine erzählte, eine rechte dicke, derbe Lüge, und mein kleiner Bruder, der hörte da so andächtig zu und glaubte alles steif und fest. In Bremen ist einmal ein Kerl gewesen, ein — S, wie heißt man ihn nur gleich? — einer, der sich mit aller Welt herumschlägt; auf den Degen und auf die Faust —

Leopold: Ein Renommist!

Luise: Ach nicht doch —, es ist ein deutscher Name —

Julius: Ein Klopffechter!

Luise: Recht, recht, ein Klopffechter. Der ist so geschickt gewesen, daß ers mit vierundzwanzig aufgenommen hat, und hat sie alle miteinander blessiert, und es hat ihm keiner was anhaben können. Der geht weg von Bremen, und will in der Welt herumreisen, um seinesgleichen zu suchen. So wie er vors Thor kommt, sieht er einen Kerl da stehn mit der Flinte, der hat eben angelegt und will losschießen. Der Klopffechter fragt ihn, wornach er denn ziele? Der



Kerl winkt ihm, er solle ihn nicht stören. Indem schießt er los und sagt: Da liegt er! Der Klopffechter fragt: Was denn? — I, ein Sperling, sagt er: da hab ich ihn oben von dem Straßburger Münster weggeschossen!

Philippine: Was ist denn das, der Münster?

Julius (lachend): Nun, die Lüge ist so dick, wie der Münster selber! Der Münster ist ein ganz erstaunend hoher Kirchturm in Straßburg, und Straßburg muß doch wohl von Bremen sechzig bis siebzig Meilen sein.

Luise: Nur Geduld; es kommt noch besser! Der Klopffechter spricht also zum Jäger: Höre, du bist mein Mann, laß uns beide zusammen reisen! — Das geschieht. Weil sie eine Ecke gegangen sind, husch, fliegt ein Kerl bei ihnen vorbei, so geschwind wie ein Pfeil. Es währt nicht lange, keine fünf Minuten, ist er wieder da. Der Klopffechter fragt ihn, wo er so geschwind hin gewesen sei. In Rom, sagt er, ich habe da einen Brief hingetragen.

Krönchen: Nun, wie weit ist denn das wieder?

Julius: Nicht weit, kleine paar hundert Meilen. (Alle lachen.)

Luiſe: Nur Geduld; es kommt noch beſſer! Die beiden ſprechen alſo zu dem Läufer: Höre, du biſt unſer Mann! Willſt du mit uns reiſen? — O ja, ſagt er, warum nicht? — Kurzum, ſie reiſen miteinander weiter. Weil ſie wieder eine Ecke gegangen ſind, kommen ſie an einen großen, großen Wald, der wohl vier, fünf Meilen im Umfange hat. Da ſehen ſie einen Kerl vor ſtehen, der hat einen Strick in Händen. Der Strick geht um den ganzen Wald herum, und ſo wie der Kerl den Strick nach ſich zieht, gehts knacks, knacks, bris, bris, daß die Bäume alle kreuz und quer übereinanderſtürzen und der ganze Wald, ehe man eine Hand umdreht, da liegt.

Leopold: Nein, das iſt, um ſich ſchwach zu lachen.

Luiſe: Nur Geduld; es kommt noch beſſer! Die drei fragen alſo den Kerl, wer er ſei. Da ſagt er, er ſei Knecht bei dem und dem Oberamtmanne, der hab ihn hieher geſchickt, daß er den ganzen Wald umhauen ſolle; das Ding ſei ihm aber zu langweilig geweſen, er hab es alſo ſo gemacht. Kurz, ſie nehmen den auch mit und reiſen weiter. In einer Weile kommen ſie an einen Berg; da ſehen ſie oben drauf wieder einen Kerl ſtehn, der hat ſich in die Seiten geſtemmt und bläſt und puſtet aus Leibeskräften. Sie fragen ihn, was er puſtet. Da ſagt er, es ſeien hier herum ſechſunddreißig Windmühlen, die müſſe er alle zuſammen mit ſeinem Odem im Gange erhalten.

Julius: Nun des Kerls ſeine Lunge hätte ich ſehn mögen!

Leopold: Poß, das muß nährriſch gelaffen haben, wie der Kerl ſo da geſtanden hat, und hat gepuſtet!

Julius: Nur weiter, nur weiter, ich kanns kaum erwarten.

Luise: Nun den Pustkerl nehmen sie denn ganz natürlich auch mit, und so reisen sie zusammen nach Mainz.

Julius: Halt, daß wir nur nicht einen vor dem andern vergessen: Erst der Klopffechter, dann der Jäger, dann der Läufer, dann der starke Knecht, dann der Pustkerl, also fünfe zusammen. Nun, was wird?

Luise: So wie sie nach Mainz kommen, das ist des Morgens früh um zwei, hören sie, daß der Kurfürst sterbenskrank ist und daß ihm die Doktors schon das Leben abgesprochen haben; er könnte wohl noch gerettet werden, wenn sie nur ein gewisses Kraut kriegen könnten, aber das wachse bloß in der Schweiz, und dann müßte es auch noch diesen Vormittag Schlag eilf da sein, sonst wäre alles umsonst und vergebens. Die fünf Kerle bereden sich miteinander, wie das Ding zu machen ist. Kurz, sie schicken aufs Schloß und lassen dem Kurfürsten sagen, wenn er ihnen eine rechte gute Belohnung verspreche, so wollten sie ihm das Kraut verschaffen. Der Kurfürst läßt ihnen wider sagen, wenn sie das täten, so wolle er ihnen so viel Geld und Silber geben, als der stärkste Kerl wegtragen könnte. Nun ist's richtig! Mein Monsieur Läufer muß sich gleich auf den Weg machen, und fort nach der Schweiz. Unterdessen schlägt es zehn, es schlägt halb eilf, es schlägt drei Viertel, der Läufer kommt nicht wider. Den Kerln wird angst; sie gehen alle geschwind den Jäger an, weil der so gut in die Ferne sehen kann, der muß auf den Turm steigen und muß zusehen, wo der Läufer steckt. Den Augenblick ruft er: Da liegt der faule Dieb und schläft, da bei Basel! Er mag wohl müde geworden sein von der Reise! Aber wart, ich will dich aufwecken! — Gleich kriegt er seine Flinte und schießt los, dicht neben dem Läufer in die Erde. Der wacht auf vom Schusse, und Knall und Fall

auf und fort: eh der Jäger vom Turme ist, steht er schon da und bringt das Kraut. Der Kurfürst nimmt es ein und wird auf der Stelle frisch und gesund. Drauf läßt er ihnen sagen, sie möchten nun jemand schicken, der das Geld abhole! Sie schicken also des Oberamtmanns Knecht. Der geht in die Schatzkammer und macht da alles raufenkahl, daß kein Pfennig übrig bleibt; aber daran hat er noch lange nicht genug! Er geht durchs ganze Schloß und packt da alles auf, was ihm nur ansteht, Silbergeschirr und Schmuck und Tischzeug, alles aufgeladen, und weil nichts mehr da ist, geht er seiner Straße. Die fünf ziehen also zum Thor hinaus und wollen ihr Glück weiter versuchen. Aber sie sind noch keine Meile von der Stadt weg, sieh da, so sehn sie zwei Regimenter Soldaten marschirt kommen, die ihnen der Kurfürst nachgeschickt hat, damit sie ihnen das Geld wieder abnehmen sollen. Nun ist guter Rat teuer! Der Klopffechter sagt: Wenns vierundzwanzig wären, wollt ichs wohl mit ihnen aufnehmen, aber zwei Regimenter, das ist zuviel! Der Jäger sagt: Wenns einer wäre, wollt ich ihn wohl treffen, aber wie kann ich zwei Regi-



menter tot schießen? Der Läufer sagt: Ich will wohl fort kommen, ich kann mich auf meine Füße verlassen, aber wie solls mit euch werden? Der Knecht sagt: Wenn ich nur meinen Strick hier hätte, so wollt ich sie alle miteinander umreißen, aber so kann ich nichts! Endlich kam der Pustkerl und sagte: Laßt euch nicht bange sein, ich stehe euch für alles! — Was hat er zu tun? Er läßt die beiden Regimenter ganz nahe kommen, dann stellt er sich mitten hin vor sie und fängt wieder an zu pusten: wie der Blitz sind die Soldaten über alle Berge, und man weiß bis diese Stunde nicht, wo sie hingestoben oder geflogen sind. (Alle lachen.)

Julius: Nein, so was von Lüge hab ich in meinem Leben noch nicht gehört.

Luise: Es ist nur gut, wenn man sie so mit Händen greifen kann, wie die!

